

pagandisten der politischen Grundschule, der KPdSU I und II. Diese Zirkel wird es bei uns nicht geben. Die Kreisleitung hätte auch hier die Arbeit und das Papier sparen können.

Das Büro der Kreisleitung sollte den Genossen 1. Sekretär verpflichten, jedes Rundschreiben persönlich mit Tinte und Federhalter zu unterschreiben.

H. W. Tzschichhold  
Sekretär der Betriebsparteiorganisation  
Verlag EULENSPIEGEL

*Genosse Tzschichhold kritisierte die Papierverschwendung der Kreisleitung Mitte bereits zweimal im April in der Berichtswahlversammlung der Grundorganisation und in einer Sekretärbesprechung, im Mai schrieb er einen Brief an die Kreisleitung. Die Genossen der Kreisleitung schwiegen und arbeiteten — s. Leserbrief — so weiter. Wir erwarten, daß sie nunmehr ihr Schweigen brechen und sprechen und richtig handeln werden.* Die Redaktion

## Ein böser Traum?

Jeden Tag freue ich mich, wenn ich in meinen volkseigenen Betrieb komme. Langsam verblaßt die Erinnerung an die kapitalistische Vergangenheit. Manch jüngerer Kollege begreift schon nicht mehr, daß einmal eine Zeit war, wo wir Arbeiter nichts zu melden hatten, wo wir kuschten, weil jedes Aufmucken Entlassung, Arbeitslosigkeit und Hunger mit sich brachte. Heute gehören uns die Betriebe, die Maschinen und Werkzeuge und unser Direktor ist ja einer von uns. Aber eines Tages geschah etwas schreckliches: Ich hatte einen bösen Traum, den ich euch schildern möchte:

Ich wurde zum Direktor gerufen, legte mein Werkzeug zur Seite und ging schnell zum Verwaltungsgebäude. Als ich vor der Tür des Vorzimmers des Direktors stand, klopfte mir ein wenig das Herz. Schließlich öffnete ich die Tür, aber wie aus Stein gemauert, blieb ich unter dem Türrahmen, die Hand fest an der Türklinke, stehen. Ich sah auf zwei Schreibtische, die groß und leicht gewinkelt mit der langen Front, die ganze Breite des Zimmers einnahmen. Dahinter saßen, hoch wie auf einem Thron, zwei weibliche Wesen, die mich vom Kopf bis zur Sohle mit ihren flinken Augen musterten und mich fragend an-

schaute. Eine hielt in ihren gepflegten Händen einen Aktendeckel, den sie mit graziösem Schwung der anderen reichte. Zwischen beiden standen mehrere Telefone, eins davon zitterte unruhig auf einem Schwenkarm hin und her. Ich tat einen verstohlenen Blick nach links und rechts, um mich erst richtig zu orientieren, wo ich überhaupt hingeraten war. Neue Unruhe wurde in mir wach, als ich auf jeder Seite eine fett gepolsterte Türe erblickte, die nicht ahnen ließ, daß dahinter die Unnahbarkeit verborgen ist. Langsam setzte ich mich in Bewegung und steuerte auf eine Bank, die an der Seite stand, zu, um mich etwas zu entspannen. In den großen dunkelbraunen Ledersesseln, die an einem runden Tisch in der Mitte des Raumes standen, wäre ich nämlich völlig verschwunden, im übrigen hätte ich gar nicht den Mut aufgebracht, mich hineinzusetzen. Nach einer kleinen Atempause raffte ich mich endlich zusammen, nahm Haltung ein und begann: „Hohes Gericht, ich.“ In diesem Moment erwachte ich und mußte zum Erstaunen feststellen, daß es gar kein Traum war. Ich stand im Vorzimmer des Parteibüros des Karl-Marx-Werkes in Magdeburg. E r i c h T e r k e